

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich
der Veranstaltung „Dnipro – Geschichte, Kultur,
Gesellschaft“ am 3. Mai 2024 in der Piazzetta**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Minister, lieber Nathanael Liminski,
liebe Frau Generalkonsulin Irina Shum,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Lew Kopelew
Forums, des Blau Gelben Kreuzes und des Viadrina Center of
Polish and Ukrainian Studies,
sehr geehrter Herr Professor Portnov, liebe Frau Doktorin
Davies, liebe Frau Ovtcharenko,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Konsularischen
Korps NRW,
liebe Bürgermeister Andreas Wolter und Doktor Ralf Heinen,
liebe Freundinnen und Freunde von Dnipro,
liebe Gäste,

zunächst möchte ich mich bei Frau Glibovych und Herrn
Bozhenko für die heutige musikalische Rahmgestaltung
bedanken, vielen Dank!

Liebe Gäste, die Bilder aus der Ukraine, sie lassen uns nicht
los. Manchmal erscheint es mir geradezu bizarr, dass in
Kherson oder Chasyv Yar schwere Gefechte wüten, dass auf
Kiew und Dnipro Drohnen und Bomben stürzen, während wir in
Mittel- und Westeuropa unsere Leben führen, fast so, als

befänden sich die Ukraine und Europa mit ihr nicht im Kampf um Freiheit, Frieden und Souveränität. Es gibt Konflikte auf der Welt, die geprägt sind von ethnischen Spannungen, von religiöser Spaltung oder von ungelösten Grenzstreitigkeiten. Der Konflikt in der Ukraine ist dagegen einfach und sein Verursacher eindeutig:

Das größte Land der Erde, eine Autokratie, hat seinen viel kleineren Nachbarn, eine Demokratie, überfallen um noch mehr Land und Menschen unter seine Kontrolle zu bringen. Wir wissen: Russland ist umgeben von kleineren Nachbarn. Hat der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine Erfolg, wird weiterer Krieg und weiteres Leid folgen: In Moldau, Georgien, Estland oder Polen. Die Unterstützung der Ukraine ist also nicht allein ein Gebot des Humanismus und der Solidarität freier Völker. Sie liegt in unserem eigenen Sicherheitsinteresse. Der Weg zum Frieden führt über einen ukrainischen Sieg auf eigenem Territorium. Die Anstrengungen, die wir im Westen Europas dazu in Form von Waffenlieferungen und weiterer Unterstützung leisten müssen, betragen einen Bruchteil dessen, was es uns kosten würde, einen Angriff auf NATO-Territorium abzuwehren.

Liebe Gäste, es ist wichtig, dass wir Westeuropäer und insbesondere wir Deutsche als stärkstes Land in Europa uns fragen, was wir dazu beigetragen haben, dass es so weit kommen konnte. Zu lange galt unser Blick in Richtung Osten

dem Kreml. Wir haben die Befindlichkeiten der Macht, die die Völkergefängnisse Sowjetunion und Warschauer Pakt erschaffen hatte, über die Sicherheitsinteressen der Länder gesetzt, die sich nach 45 Jahren aus den russischen Fesseln entwinden konnten.

Wir haben sie oftmals geradezu abgetan, etwa bei der Planung und Durchführung der Nordstream-Pipelines. Auch kulturell müssen wir uns fragen, ob wir da nicht etwas übersehen haben. Vielen Deutschen ist die russische Seele ein Begriff, die oft mit einer verklärten, mystischen Aura daherkommt. Wir kennen Moskau und St. Petersburg, viele schwärmen von den Weiten Sibiriens oder schätzen die großen Werke von Dostojewski und Tschaikowsky.

Vilnius, Lemberg oder Dnipro erhielten dagegen nie die Aufmerksamkeit, die diesen wunderbaren Städten und Kulturen zusteht.

Unser Blick nach Osten hat auch die Erinnerungskultur geprägt, deren Bezugspunkt Russland ist, der Rechtsnachfolger der Sowjetunion.

Wir haben ein Schuldbewusstsein in Richtung Russland entwickelt, vielleicht nicht hinreichend aber gegenüber den Ländern, die erst unter von deutschem Boden ausgehenden, grausamem NS-Terror und anschließend 45 Jahre unter bleierner sowjetischer Besatzung gelitten haben.

Die Länder in Zentral- und Osteuropa erinnern eine nationale Leidensgeschichte, die eben nicht 1945 endet. Diese Diskurse stehen in einer Spannung, die produktiv sein könnte, wenn wir gemeinsam stärker in den Dialog kommen. Es gilt, das Leid der einen anzuerkennen ohne das Leid der anderen zu relativieren.

Liebe Gäste, Dnipro unterstützen heißt also auch, etwas aufzuholen. Seit Oktober 2022 besteht unsere Projektpartnerschaft mit Dnipro, einer Stadt etwa so groß wie Köln. Die KVB liefert Busse, die Stadt liefert Hilfsgüter, wir stehen in engem Austausch über akute Unterstützungsmöglichkeiten und über langfristige Zusammenarbeit. Kölnerinnen und Kölner helfen, insbesondere über das Blau-Gelbe-Kreuz, auf das wir in Köln so stolz sind, aber auch über andere Organisationen, wo es nur geht. Zwei Ukrainetage haben wir inzwischen in Köln veranstaltet.

Jedes Mal, wenn ich unsere Freunde aus Dnipro treffe, bin ich tief beeindruckt.

In ihnen spiegelt sich der Wille der Bevölkerung, nicht nur durchzuhalten, sondern den Weg nach Europa weiterzugehen. Niemals wird Putin diese Menschen unterjochen können. Ich freue mich sehr darüber, dass der Rat der Stadt Köln beschließen wird, mit Dnipro eine vollwertige Partnerschaft einzugehen.

Unsere Veranstaltung heute soll zum Aufholen beitragen. Herr Professor Portnov über Dnipro und der anschließenden Diskussion mit Frau Doktorin Davies und Frau Ovcharenko – moderiert durch Mattia Nelles. Ich bedanke mich herzlich bei allen, die den heutigen Abend durch ihr Engagement möglich gemacht haben, insbesondere beim Lew-Kopelew-Forum, dem Blau-Gelben-Kreuz, dem Generalkonsulat der Ukraine und der Staatskanzlei des Landes NRW. Ich übergebe das Wort an den Mit-Veranstalter des Abends, an Herrn Minister Nathanael Liminski.